

UK EU Presidency Conference: Working with Young People – Workforce fit for the 21st century

Bericht: Elena Konstantinidis, Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz DOJ

Datum: 20. – 21. Oktober

Ort: Cardiff, Wales

Organisiert durch: Wales Youth Agency

Teilnehmende: ca. 65 Personen, schwergewichtig aus UK, weitere EU- und nicht-EU-Länder, Vertreter des European Youth Forum, der Europäischen Kommission und Europarates

Erkenntnisse aus den einzelnen Programmbestandteilen

1. Einführungsreferent: Walter Lorenz, Universität Bozen Sozialpädagogik in Europa: Herausforderungen und Perspektiven

Die Trends in der Bildungspolitik europaweit sind:

- Der Bologna-Prozess bringt Standardisierung der 3 Zyklen (undergraduate, post-graduate, PhD).
- Die Modularisierung führt zu genaueren Beschreibungen der Inhalte und Qualitätskriterien.

Seit Jahren wird angenommen, dass der Sozialbereich durch formalisierte Ausbildungen mehr Anerkennung, Profil und Professionalisierung erhalten wird. Das Resultat dieses Prozesses ist jedoch ambivalent. Es braucht wohl eher neue Definitionen von „Professionalität“. Unklar ist, ob akademische Strukturen die professionellen Interessen wirklich reflektieren (Praxisbezug der Ausbildung) und andererseits, ob die Sozialpolitik(en) (also welche Stellen werden geschaffen/finanziert) mit den akademischen Entwicklungen überhaupt Schritt halten können. Beide Entwicklungen müssen im Auge behalten werden. Heute sind zum Teil akademisch ausgebildete Leute in Positionen tätig, für die sie überqualifiziert und zu teuer sind (und dann für die konkrete Arbeit gar nicht genügend kompetent).

Dazu kommt: Wenn wirklich europaweit Kompatibilität ermöglicht werden soll, muss die Historizität der Professions-Entwicklung in der Jugendarbeit in den einzelnen Regionen mitbeachtet werden.

Prof. Lorenz stellt zwei Traditionen von „social policy“ in Bezug auf Jugendarbeit einander gegenüber:

- **„UK-Residualism“**, Merkmale: es gibt keine offizielle Jugendpolitik; der Staat ist zurückhaltend bei der Einmischung in Erziehung und Sozialisation; Freiwilligenarbeit wird betont, dazu kommt jedoch auch eine ausgeprägte Betonung der Reduktion und Kontrolle von Devianz bei Jugendlichen
- **„Deutsches Modell „Sozialpädagogik“**: Erziehung und soziale Intervention sind integriert; Subsidiarität und Anerkennung verschiedener Identitäten in der sozialen Integration: Der Staat delegiert Aufgaben an private Träger, koordiniert aber zentral und fördert gemeinsame von Ansätzen/Philosophien; Das Konzept „Sozialpädagogik“ bringt Erziehung für „normale“ und „schwierige“ Jugendliche zusammen.

Grundsatz der Sozialpädagogik ist: Learning in the community, through the community, und for the community. Historisch betrachtet hat dieser Ansatz in Deutschland und auch Italien natürlich auch eine dunkle Seite...

Der Bologna-Prozess erzeugt folgende Spannungsfelder:

- Professionelle Identität zwischen Spezialisierung und Freiwilligenarbeit (Wann ist man ein „professional“ – als bachelor? master?). In vielen Ländern wird die Master-Stufe als Spezialisierung/Weiterentwicklung gebraucht, weil die Ausbildung auf Bachelor-Stufe nur eine unklare professionelle Identität hat. Das ist ein wichtiger Unterschied zu einer Vertiefung einer Profession im Verständnis der Profession selbst.
- Akademische Identität (Kompetenz-Sets) vs. Autonomie/Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden
- Sozialpolitische Agenda: Universalismus vs. Funktionalismus – Dient Ausbildung der Durchlässigkeit zu anderen Professionen oder nur noch der Umsetzung der Bedürfnisse des Arbeitsmarktes?
- Soll Modularisierung individuelle Wahlmöglichkeiten oder Standardisierung schaffen

Der Hintergrund dazu ist die globale aktuelle Entwicklung der Sozialpolitik hin zu:

- Qualitätskontrolle vs. Effizienzkriterien
- Stärkere Betonung der Sozialen Kontrolle
- Liberalisierung der Professionen (GATS) – Privatisierung von sozialer Dienstleistung bewirkt, dass eine Profession immer weniger Einfluss hat

2. Youth Pass und European Portfolio for Youth Workers and Youth Leaders und weitere europäische Jugendarbeits-Strategien

Workshop von Mark Taylor und Vortrag von Manfred von Hebel (Education and Youth Affairs, European Commission)

- Die Terminologie der einzelnen europäischen Länder im Hinblick auf Jugendarbeit und Ausbildung ist extrem heterogen. Bevor etwas erarbeitet werden kann, muss genug Zeit in die Klärung der Begrifflichkeiten investiert werden.
- In Europa gibt es eine Debatte um die Begriffe Non-Formal vs. In-Formal Education vs. Learning – (informelle Bildung: Ausbildung ausserhalb des formalisierten Bildungssystems, z.B. ein DJ-Kurs im Jugendtreff; Non-Formal: Das soziale Lernen durch gemeinsames Handeln allgemein, Persönlichkeitsbildung/Lernen von „soft skills“). Diese Begriffe werden als Grundlage und Ziel von Jugendarbeit verwendet, sind in der (Deutsch-) Schweiz noch kaum bekannt. Auskunft dazu gibt www.infed.org.
- Beide Programme beschäftigen sich mit **Anerkennung**. Anerkennung kann formal (Bildungssystem) oder sozial (gesellschaftl. Status und Image) sein. Die Programme sollen v.a. die soziale Anerkennung der Jugendarbeit von Jugendarbeitern und Jugendlichen, die sich freiwillig engagieren, steigern: Die Jugendarbeit sichtbar machen, das non- bzw. informelle Lernen, das in der Jugendarbeit geschieht, anerkennen. Dazu diente die 2. „Bridges for Recognition-Konferenz“ des European Youth Forum, Council of Europe u. EU-Kommission vom 19.-23. Januar 05 in Leuven. Informationen dazu bei www.SALTO-YOUTH.net/BridgesForRecognition/
- **Das Portfolio** wurde vom CDEJ (Comité des Directeurs Européens de la Jeunesse) initiiert. Es soll bewusst NICHT auf die formale Anerkennung ausgerichtet sein. Es ist kein Zertifikat sondern beruht auf Self-Assessment und Feedback. Es folgt dem Wertesystem von Menschenrechten, Demokratie und Partizipation. Formales Vorbild ist das European Language Portfolio. Es soll einen summativen und formativen Effekt haben. Es hilft, die eigenen Stärken wahrzunehmen und eigene Ausbildung zu planen. Aktuell läuft eine Testphase an: Dazu das European Youth Center kontaktieren. Vorgehensweise: Die Jugendorganisationen sollen es in ihrem

jeweiligen Land promoten. Vergleichbar mit dem Schweizer Sozialzeit-Ausweis. Informationen dazu bei www.coe.int/youth .

- **Der European Youth Pass** ist bis jetzt ein Zertifikat für Teilnehmerinnen des European Volunteer Service (inkl. Annex mit Self-Assessment-Tool). Er soll zu einem Instrument für alle Teilnehmer an einer Aktivität des Europäischen Jugend-Programmes werden. Die Umsetzung ist jedoch noch nicht klar; für die EU-Präsidentschaft Österreichs (ab 06) ist eine Resolution dazu geplant. Strategische Ziele sind: Employability (Anstellungs-Möglichkeiten) für Jugendliche / Jugendarbeiter steigern; Reflexion über den Persönlichen Lernprozess; Soziale Anerkennung der Jugendarbeit. Alles dazu bei www.SALTO-YOUTH.net .

(Auf diesem Weg werden Youth Pass und Youthwork-Portfolio doch wieder durchlässig gegenüber der Lissabon- und Bologna-Strategie)

Zu Youth Pass und Portfolio lautete die Aufforderung: Get informed, get involved – jetzt ist der Moment dafür!

- **Der Europass** ist ein Diploma Supplement im formellen Bildungsbereich (Förderung der Mobilität von Studierenden und Arbeitskräften). Beispiel: www.uknec.org.uk. Als „reference tool“ enthält er Listen von Schlüsselkompetenzen, die für Selbstverwirklichung, soziale Integration und Arbeit in der Wissensgesellschaft nötig sind, dazu Aussagen über die akademischen Fähigkeiten (Sprache, Mathematik...) und Soft Skills.
- **Das White Paper der EU-Kommission (2001)**
(http://www.youthforum.org/en/our_work/white_paper/wp.html)
Beschreibt den innovativen Einfluss der Jugendarbeit als Teil der allgemeinen „life-long learning“-Massnahmen und –Bedürfnisse. Es strebt Komplementarität mit formeller Ausbildung an (dahinter stecken unterschiedliche Interessen)
- **Youth Pact and Integrated Guidelines for Growth and Jobs**
Der Youth Pact basiert auf der Zusammenarbeit einiger EU-Länder. Er ist Teil der Lissabon-Strategie (= EU-Zusammenarbeit auf der Ebene der Berufsbildung) und will die soziale Integration der Jugendlichen fördern.
Die Directorate Generals für Jugendpolitik der EU-Kommission arbeiten an: eine Qualifikations-Rahmenprogramm, Schlüsselkompetenzen, Youth Pass, Voraussetzungen für Transparenz und Anerkennung schaffen: Dadurch wird Jugendarbeit Teil der Lissabon-Strategie. Erarbeitet werden Guidelines zur Anpassung von Ausbildungssystemen als Antwort auf neue Ansprüche an Kompetenzen.

3. Walisisches Modell „Coherent Route“

Workshop „Containing Professional Development in the informal education sector“

Wales kennt mit der „coherent route“ einen Aufbau der Jugendarbeiter-Ausbildung vom Ehrenamt bis hin zur Fachhochschul-Ausbildung. Die Äquivalenzen zum formellen Ausbildungssektor sind dabei ausformuliert.

Bei der Umsetzung stellt sich allerdings das Problem, dass sowohl ehrenamtliche wie professionelle innerhalb der coherent route oft durch ihre eigene Jugendorganisation (z.B. Pfadfinder) ausgebildet werden – die Durchlässigkeit ist deshalb noch nicht gewährleistet.

4. Studie zur Ausbildungssituation der Jugendarbeitenden in Europa

Im Vorfeld der Konferenz wurde per Fragebogen eine vergleichende Studie zur Ausbildung der Jugendarbeitenden in den verschiedenen Europäischen Ländern erstellt. Sie allerdings aufgrund der unklaren Terminologien nur teilweise aussagekräftig.

5. Zusammenfassung für die Schweiz

- Die im Einführungsreferat beschriebenen Spannungsfelder treffen auf die Schweizer Situation stark zu. Im europäischen Vergleich ist bei uns ebenfalls eine Akademisierung der professionellen Jugendarbeitenden auszumachen, die die Durchlässigkeit von der Freiwilligenarbeit ohne (spezifische) Ausbildung zur beruflichen Anerkennung, sowie Wege zur zielgerichteten Ausbildung für spezifische Felder der Jugendarbeit eher blockiert, da es keine Zwischenstufen („Jugendarbeiter Level 3“) gibt (bzw. nur unsystematische: „moniteur-Ausbildung“ in Genf, NDK's an Fachhochschulen, Kursangebote der HF's für Sozialpädagogik, J+S-Ausbildungen, Ausbildungen in den Jugendverbänden). Das walisische „coherent route“ könnte hier trotz Umsetzungsproblemen ein Modell sein.
- Der Wert von Jugendarbeit bzw. dem freiwilligen Engagement von Jugendlichen innerhalb der Jugendarbeit als non-formelle Bildung wird hierzulande insbesondere in der offenen Jugendarbeit viel zu wenig beachtet und propagiert. Die professionalisierte offene Jugendarbeit und die regionale Jugendpolitik befindet sich genau in dem im Einführungsreferat beschriebenen Dilemma des „UK Residualism“ – Schwanken zwischen historisch gewachsenen Ressourcen der Freiwilligenarbeit und dem Präventions-/Interventionsanliegen. Die Schweiz hat mit dem Sozialzeit-Ausweis etwas ähnliches wie das Youth-Work-Portfolio; damit arbeiten v.a. die Jugendverbände. Ein Einsatz des Portfolio und/oder Sozialzeit-Ausweis wäre auch in der offenen und anderen Bereichen der Jugendarbeit zu fördern.
- Die Konferenz zeigte, dass es zwei Bereiche der Ausbildung von Jugendarbeit gibt, zwischen denen auch an der Konferenz nicht immer ein Zusammenhang hergestellt wurde: Der Bereich der formellen Ausbildung, den die Bologna-Strategie betrifft, mit seinen spezifischen Chancen und Problemen; und den Bereich der Freiwilligenarbeit. An der Konferenz wurde Freiwilligenarbeit von Erwachsenen in der Jugendarbeit und Engagement von Jugendlichen in der Jugendarbeit konstant vermischt. Es gibt Bestrebungen, die formellen und informellen Lernprozesse in diesem Sektor vermehrt zu anerkennen. Unklar ist noch, ob dies nur für Jugendliche passieren soll, dh. Im Hinblick auf die Lissabon-Strategie, oder in Bezug auf Life-long-learning-Strategien; und wie stark die errungenen Fähigkeiten im Hinblick auf den Arbeitsmarkt ausgewertet werden sollen oder bewusst nicht.

Wichtige weitere Kontakte und Links:

FESET – Europaweite Dachorganisation der Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik
www.feset.org

European Knowledge Center for Youth Policy: www.youth-knowledge.net